

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post 3 M., zweimonatlich 2 M.,
einmonatlich 1 M.,
ohne Postgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
J. B. Dr. v. Borst in Halle.
(Sprechverbindung mit Berlin und Leipzig.)
Anschluß-Nr. 176.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum
mit 20 Pfg. für Halle mit 1 Pfg. berechnet
und in der Expedition, welche auch
Ankündigungen und allen Anzeigen-
Erpeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 60 Pfg.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.]

Nr. 123.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 29. Mai

1888.

Bezugs-Einladung.

Bestellungen auf die „Saale-Beitung“ für den Monat Juni werden von allen Reichspostanstalten, zum Preise von 1 M., für Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen zum Preise von 85 Pf. angenommen.
Die Expedition.

Stürmische Scenen.

Die letzte Sitzung, welche der Landtag in seiner diesmaligen Tagung und Legislaturperiode gehalten hat, endete mit einem überaus großen Wirbelspiele. Stürmische Scenen hat das Abgeordnetenhaus in den bald vierzig Jahren seines Bestehens oft genug gesehen, in gewissem Sinne aber muß man die Dinge, die in der Sonabend Sitzung vorkamen, unerhört nennen. Es ist vorauszusetzen, daß dafür die freisinnigen Redner Richter, Meyer-Breslau und Richter werden verantwortlich gemacht werden, und wir stehen nicht an, zu erklären, daß wir weder für den Inhalt noch für den Ton dessen, was der letztgenannte Redner ausgesprochen hat, unbedingt eintreten geneigt sind. Um der Billigkeit halber muß man aber zugestehen, daß die Kartellparteien und ihre Vertreter keinen Grund und kein Recht haben, sich darüber zu beschweren, wenn es auch einmal aus dem Maße herausfällt, wie sie nicht müde werden, hinanzujagen.

Der Gegenstand, an dem sich der heftige und theilweise heftige Streit entzündete, war eine Wahlprüfung. Es stellen sich dabei betreffs landräthlicher Wahlkreisgeometrie und Wahlbestimmungs Dinge heraus, die, gelinde gesagt, nicht mehr schön waren. Es machte auch einen feinerweise erheblichen Eindruck, daß zwei Mandate, die in so unerschütterlicher Weise erworben worden waren, daß schließlich alle Parteien des Hauses, wohl oder übel, für ihre Ratifizierung stimmen mußten, erst in der letzten Sitzung der letzten Session das verdiente Schicksal erlitten, daß also zwei Mitglieder die ganze Legislaturperiode hindurch zu Unrecht in dem Abgeordnetenhaus geblieben waren. Solche Vorkommnisse schaff zu kritiziren, sind freisinnige Redner ebenso berechtigt wie verpflichtet, und gegen die Art und Weise, wie sich die Abg. Richter und Meyer dieser Aufgaben unterzogen, läßt sich nichts Schickliches einwenden. Gegen wenig war es zu tabeln, wenn sie in diesem Zusammenhange auch anderweitige Auswüchse eines einseitigen und willkürlichen Parteiverhaltens kritisch beleuchteten, so namentlich die für das Gerechtigkeitsgefühl des Volks nun einmal völlig unverständliche Thatsache, daß konservativ Blätter, welche die Kaiserin gekrönt hatten, unbeschäftigt blieben, während freisinnige Organe, die diese Schmähungen nur erwähnt hatten, um sie mit dem schärfsten Ausdrücke zu brandmarken, deshalb vom Staatsanwalte belangt werden. Welcher Wirk die wohl am geeignet, diese das nationale Rechtsbewußtsein im höchsten Maße verletzenden Dinge zu rügen, wenn nicht die Vertreter der Volkserrettung?

Den Kritiken der Kartellparteien hätte es wohl angestanden, ein wenig in sich zu geben und zu überlegen, ob denn in der That nicht mit einem größeren Maße von demgleichen Gerechtigkeit im preussischen Staate regiert werden könne, als in denjenigen Provinzen enthalten ist. Statt dessen schlugen sie einen polternden und provozirenden Ton an, wo-

durch der Abgeordnete Richter zu seiner überaus heftigen Rede geriet wurde, welche auch nach unserer Ansicht vielfach die Grenzen berechtigter Nothwehr überschritt und überreizt Dinge wie Personen, die schlechterdings nicht in das heftige Schaumspitzen des politischen Kampfes gehören, dabinnen zog. Freilich wenn wir diesen Tabel ausprechen, so haben die Kartellparteien noch lange nicht das Recht zu bemitleiden Tabel, und es machte weit mehr den Eindruck hilfloser Verlegenheit als erhabener Würde, wenn ihre Redner erklärten, sich auf eine Erörterung der „unschicklichen“ Ausführungen Richters einzulassen zu wollen. Die „unschicklichkeit“ dieser Äußerungen, welche bis zu einem gewissen Grade zugegeben werden kann, war eben nur das Echo der viel größeren „Unschicklichkeiten“, die in dem Kartellräum gelegentlich der sogenannten „Kartellstrife“ begangen worden sind. Damit wollten die parlamentarischen Vertreter der Kartellparteien nun zwar nichts zu schaffen haben, insofern hier heißt es: Mitgegangen mitgefangen! Jener Kartellräum mit seinen völlig unqualifizirbaren Auswüchsen wäre gänzlich unmöglich gewesen oder hätte sich wenigstens nicht wochenlang hinziehen können, wenn die Führer der Kartellparteien mit derselben Entschiedenheit, wie nachträglich im Abgeordnetenhaus, sich von vornherein dagegen erklärt hätten. Das ist aber nicht geschehen, und wie sich die Kartellparteien angesichts der neuen Wahlen ausdrehen und wenden mögen: die schändlichste Episode, welche unser politisches Leben je gesehen hat, bleibt ihnen doch an den Hochstufen hängen.

Mag man an der Rede Richters so viel ansetzen wie man will, und wir sind, wie gesagt, entfernt davon, sie durchaus in allen ihren Theilen rechtfertigen oder auch nur beschönigen zu wollen, so ist die Thatsache, daß sie gehalten werden konnte und sojournal führend auf die Gegner, insbesondere auch auf den Präsidenten und den Ministerpräsidenten, eine schwerwiegende Beugnis davon, daß dieses Volk ist im Staate Dänemark. Und der sichere Ansitz der Wähler wird wohl das Richtige treffen in der Entscheidung der Frage, wer an dem belagerten Zustand die eigentliche Schuld trägt, ob der, welcher unmaßholdlich durch schwere Herausforderungen gereizt, einmal über die Schürz schlägt, oder die, welche nicht müde werden, die friedliche und ruhige Entwicklung ohne Noth durch immer neue Herausforderungen des nationalen Rechtsgefühls zu stören.

Politische Heberichter.

Ohne große Hoffnungen auf einen vollen Erfolg beschränkt der Londoner „Economist“ die Ergebnisse, zu welchen die Verhandlungen der internationalen Zukerpriparaten-Konferenz bisher geführt haben. Nur nach Überwindung ungeheurer Schwierigkeiten ist man zu einer Verständigung gelangt, welche alle verchiedenen Systeme und Interessen, innerhalb gewisser Grenzen und unter mehreren Vorbehalten, versöhnen soll. Der residirende Vertragstextur ist nunmehr den Regierungen aller Länder vorgelegt worden, welche an der Konferenz theilgenommen haben, nämlich Oesterreich, Belgien, Dänemark, Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Holland, Italien, Rußland und Spanien. Der „Morning Post“ zufolge drücken sich die bis jetzt eingegangenen Mittheilungen ohne Ausnahme zugunsten der Annahme der Konvention aus. Eine Sonderstellung haben bis zuletzt eingenommen Belgien, welches sein eigenes Steuersystem behalten

will, und Frankreich, welches, unter dem maßgebenden Einfluß der Interinteressenten, keineswegs geneigt ist, für die Rückzufabrikation und die Raffinerie das von der Konferenz genehmigte System des Betriebes unter Steuerkontrolle anzunehmen. Frühestens im nächsten Jahre könnte der Vertrag in Wirksamkeit treten und wahrscheinlich dürfte dieses Jahr, selbst wenn die Sache in allen Ländern günstig verläuft, nicht vor 1890 erreicht werden.

In der französischen Deputirtenkammer erklärte am Sonabend in Beantwortung der Anfrage des Deputirten Drehfuß der Finanzminister Peytral, die Regierung halte es nicht für zulässig, der Vant von Frankreich die Einlösung der gefälligen Bankbillets aufzuliegen, denn sonst würde auch dem Staate die Verpflichtung zur Einlösung falscher Münzen auferlegt werden müssen. Die Vant habe sofort, nachdem die Fälligkeit entbunden worden sei, das Publikum davon veräußert und beschliffen, die 500-Francs-Billets einzuziehen. Am 24. und 25. d. seien von letzteren 23,300 Stück eingezogen worden und unter dieser ganzen Zahl habe sich nur ein einziges gefälliges befinden. Peytral fügt hinzu, die Vant sei geneigt, diejenigen, welche sich in gutem Glauben im Besitz gefälliger Billets befinden, ausreichen zu entschädigen. Floquet untersuchte die Bemerkungen Peytral's. Die von dem Ministerium acceptirte einfache Gesetzgebung wurde hierauf einstimmig angenommen. Die Deputirtenkammer genehmigte ferner einstimmig die Fortsetzung von 40 Frs. Zuschlagzoll für auswärtigen Alkohol auf unbestimmte Zeit. — Nach einer Mittheilung des Marineministeriums ist demselben neuerdings ein Telegramm des Generalgouverneurs von Indo-China zugegangen, welches meldet, daß am 19. April eine unter dem Kommandanten Boze gegen Donepang operirende Abtheilung in dem Gebirgszuge zwischen dem Rothem und dem Schwarzen Fluße den Posten Wnong weggenommen habe. In dem Kampfe hätte die Franzosen einen Verlust von 9 Toden und 16 Verwundeten gehabt. Die Abtheilung habe ihre Belagerung nicht weiter fortgesetzt und sich auf die Besetzung der benachbarten Stellung von Phuenphar beschränkt, welche eines ihrer Operationsobjekte bildete.

Neuzeitige Nachrichten kommen aus Alger. Die Neuzeitungsplage hat eine Panik schlimmster Art hervorgerufen. Solungslos, ohnmächtig und entmuthigt haben die Eingeborenen ihre Arbeit aufgegeben und die fürchterlichste Hungersnoth bedroht das Land. Alle Maßregeln der Regierung, die schon 6 Millionen zur Bekämpfung der Heuschrecke ausgegeben, sind völlig erfolglos geblieben. In größerer Schaaeren — von 10—15 km Umfang — über die Heerde hereinbrechenden, unübersehlich vorrückenden Thieren. Das gesamte Militär der Provinz ist seit Wochen wider sie ausgerückt, Tausende bewaffneter Eingeborenen haben Millionen und Abermillionen erschlagen — ganz ohne sichtbaren Erfolg. Langsam rücken die noch ungezügeltere Heere der Tjeherden vor, alles zerstörend. In wenigen Tagen werden sie, flüchtig geworden, im Flüge die Saaten und Wälder zerstören und, was das Schlimmste ist, überall die junge Brut für das nächste Jahr niederlegen. Die Zeitungen eröffnen bereits ihre Sammlungen und appelliren an die französische Volkshülftigkeit.

Der in Brüssel erscheinende russisch-österreichische „Nord“ sagt, die Transkaspiische Eisenbahn bis Samaratland werde auch die Stellung Rußlands im Occident befestigen. Setzt, wo Eng-

Erwin Falk. Roman in drei Bänden. Von M. Gerhardt. (Fortsetzung.) 4. Kapitel.

Die Sonne stand hoch im Zenith, aber der noch immer frisch von Nordwest herwehende Wind trieb vielgeliebtes, leichtes Gewölke darüber hin und warf wechselnde Schatten auf den weißen Sandstreifen, der zwischen den breit und majestätisch herausragenden, schamgekrönten Wällen und den mit wehenden Weidengebüsch und niedrigen Strauchbüschen bewachsenen Dünen, welche hier den Klüftenraum bildeten, frei blieb. Auf dem vom überhüllenden Wasser gestillten Sande gingen die beiden jungen Leute nunmehr Schritt und zufriedenen Angesichts neben einander hin. Der Wind wehte ihre Haare zurück und röchelte ihre Wangen, und fröhlich wie Kinder lachten sie auf, wenn eine rauhe Welle ihre Füße neigte und sie zur Flucht aus dem Erden nöthigte. Inschritt auf dem kürzesten Wege nach Hause, waren sie eine tüchtige Strecke in entgegengesetzter Richtung gewandert, und erst als die Häuser des nächsten Strandvorspitzes zwischen den Dünen sichtbar wurden, widerstrebend umgekehrt.

„Ich wollte“, sagte Gerda stehen bleibend, und deutete auf ein kränzlichtes Segel, das aus dem Horizont aufstach, „ich wollte, ich schauwete da draußen auf hoher See und hätte nur Himmel und Wasser um mich her, und müßte nichts mehr von den Menschen und ihrem jämmerlichen Treiben sehen und hören.“
„Die Menschenwelt ist auch ein Meer mit wilden Wellen und piegender Furch“, versetzte Erwin.
„Gehst es Sie, dies Meer zu besahren?“
„Warum nicht?“ — Es hat noch immer seine Lumber und Schreden, seine Götter und Lugeherren, wie zur Zeit des edeln Schiffs. Noch lodt der Gejang der Sirenen, noch bräut die Sphala und Charabdis dem sturmverwagelagerten Schiffer. Auf dem Eiland der Calypso möchte ich landen, zu den Schattent der Unterwelt hinabsteigen — nur fürchte ich, das aufzubre-

rische Schiffsvolk zu bändigen bin ich nicht Dohffens — oder Warmuth genug. Das ist ein Mann!“
„Ein ruchloser, dückstichloser, zu allem fähiger Mann!“ stieß Gerda mit eigentümlicher Festigkeit hervor.
„Und doch ein Mann!“ wiederholte Erwin mit Wärme.
„Amitten unserer fast schon byzantinischen Ueberkultur mit ihren eng und ängstlich aneinander gedrängten, von allen Seiten beschränkten und bebängten Gesängen wirkt eine solche Freiheitsgestalt, die unbestimmt quer durch die schwächlichen Verzäunungen bricht, die kein Gesetz kennt, als den eigenen Willen, wahrhaft erbebend und befreiend.“
„Sie betrachten ihn aus sicherer Höhe, mit dem leidenschaftslosen Auge des Aesthetikers. Aber wäre er auch zum Herrscher geboren, wäre ihm dreifache Menschenkraft verliehen im Schaffen und Genießen, eine Energie, die kein höheres Ziel hat, als den elenden Gelderwerb, kann man annehmen, wie eine rote Naturmacht, sich ihr aber niemals in ephorischer Wollust verwehrend beugen.“

„Der Wirkungskreis, den Warmuth sich geschaffen, hat doch seine eigene weitreichende Bedeutung, mag sein unmittelbares Ziel immerhin der Gelderwerb sein“, erwiderte Erwin. „Wir ist seit gestern, als fände ich inmitten des unruhigen und rastlosen Getriebes der Mienenwerkstatt des Zeitgeistes, und sehe zu, wie er die Wirklichkeit, das reale Leben der Gegenwart schmiebet und hämmert. — Und warum denken Sie so verächtlich vom Gelde? — Es ist eine Macht, Freund Reginald hat doch nicht unrecht. Eine dämonische Macht, aber auch die Dämonen müssen dem Guten dienbar sein.“
„Nein“, sagte Gerda, und sah ihn ernstlich bittend an. „Sprechen Sie nicht so! Aus Ihren Munde will ich das Wort des Geldes nicht hören.“
„In meinem Munde“, versetzte er lächelnd, „ist selbst noch wirklich sehr Armut, es ist, wie wenn der Hebräer die Prinzipien liebt. Ach, er möchte sie haben, er muß sie haben, aber sie schreitert glanzvoll an ihm vorüber und hat ihn nicht einmal gesehen.“
„Aho auch Sie bedürfen des Reichthums, um glücklich zu sein?“
„Nein, nein — nur um frei zu werden. — Er würde mich erlösen von dem sündlichen Gebanten, der wie der Treiber

mit der Sklaveneigenschaft hinter mich steht: Du mußt arbeiten, nicht der Welt zum Nutzen, dir selbst zur Egre und Freude, sondern weil du dir dein Brot zu verdienen hast. — Ja, Fräulein von Schlieben, so steht es um mich. Ich scheue mich, dem Gebanten ins Angesicht zu sehen und werde es doch lernen müssen.“

„Und weshalb ist der Gebante so sündlich? Ich arbeite auch für meinen Lebensunterhalt und bin stolz darauf, um meine Unabhängigkeit selbst zu danken.“
„Sie?“ — erwiderte er und blickte sie an, als erwäre er etwas ganz Neues, schwer zu Begreifendes. Dies herrliche Weibchen in der lebenden Sklaverei einer, für farges Gehalt tagelöhnernd zu Erleiden zu denken —

„Was sehen Sie mich so mitleidig an, Doktor Falk?“ sagte Gerda und lachte. „Ich kann jeden Moment meine verkaufte Freiheit wieder erlangen, wenn die Fessel zu hart drückt. Das ist wahrhaftig der Grund, weshalb ich sie in Geduld trage.“

„So ist es doch freie Wahl, nicht harte Nothwendigkeit, was Sie in eine Jüden so unzulässige Umgebung führt?“
„Sie folgen der Strömung des Tages, lassen sich, wie so viele junge Damen, aus Raune, aus Liebhaberei auf einen Weg ziehen, der, joweit ich sehe, wenig Reizendes hat; — gerade Sie, Fräulein von Schlieben!“

„Ich sehe Ihnen nicht danach aus, als ginge ich blindlings mit der Herde“, ergänzte sie. „Aber freie Wahl — Raune — Liebhaberei — nein, mein Herr! Mein Entschluß war keine Raune, und wer sich seinen Platz im Weltgerade sucht, der muß den besten Theil seiner Wahlfreiheit hingeben. Er verzichtet auf die Unbegrenztheit, um die Selbstständigkeit zu wahren. Ist es unter euch Wämmen anders?“

„Gut und gar nicht.“
Der Strand wurde jetzt breiter, die Dünen gingen in felsigen Grund über, der sich jetzt aufsteigend, über dem Meere erhebt und kräftigen Waldwuchs auf seinem Rücken trug. Die beiden jungen Leute schlugen den Weg aufwärts durch eine röhrende, bewaldete Schlucht ein, die sich bis zum Strande hinunterzog. Am Schatzen der Bäume, angesichts des von den zerstückelten Wänden der Schlucht eingerobeten Meeres lagerten sie auf Gerda's Vorschlag zu kurzer Raft auf dem trockenen Moose.

